

Das Heinzelmännchen und die Frau

Das Heinzelmännchen kennst du, aber kennst du die Frau, die Frau des Gärtners? Sie war belesen, konnte Verse auswendig, konnte sogar selbst welche mit Leichtigkeit niederschreiben; nur die Reime, das „Zusammenreimen“, wie sie es nannte, verursachten ihr ein wenig Mühe. Sie besaß schriftstellerische Gaben und Rednergaben; sie hätte ganz gut einen Pfarrer abgeben können, wenigstens eine Pfarrfrau.

„Die Erde ist lieblich in ihrem Sonntagsgewande!“ sagte sie, und diesen Gedanken hatte sie in schöne Worte gekleidet und „vernietet“, kurzum zu einem Liede verarbeitet, erbaulich, schön und lang.

Herr Seminarist Kisserup — der Name tut übrigens nichts zur Sache — war ihr Vetter und befand sich gerade bei der Gärtnersfamilie zu Besuch. Er hörte ihr Gedicht und fand es gut, vorzüglich gut, sagte er. „Sie haben Geist, Madame!“ setzte er hinzu.

„Was soll der Schnickschnack!“ versetzte der Gärtner, „setzen Sie ihr nicht solches dummes Zeug in den Kopf! Eine Frau braucht nicht viel Geist, sie soll Körper, gesunder und tüchtiger Körper sein und auf ihre Kochtöpfe aufpassen, damit die Grüße nicht anbrennt.“

„Den brenzligen Geschmack vertreibe ich durch Holzkohle“, erwiderte seine Frau, „und wenn es bei dir brenzlich ist, vertreibe ich es durch ein Küßchen. Man sollte glauben, du dachtest nur an Kohl und Kartoffeln, und doch liebst du die Blumen!“ und dabei küßte sie ihn. „Die Blumen sind der Geist!“ fügte sie hinzu.

„Paß auf deinen Topf auf!“ entgegnete er und ging in den Garten; der war sein Topf, auf den er aufpaßte.